

Citation style

Russenberger, Christian: Rezension über: Esen Ögüş, Columnar Sarcophagi from Aphrodisias, Wiesbaden: Reichert Verlag, 2018, in: *Museum Helveticum*, 76(2019), 1, S. 136-137, DOI: 10.21245/rec.ant.826928564



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

mit Erstaunen zur Kenntnis nimmt, wohingegen J. Israel, *Mehrgeschossige Podiumsgrabbauten (550–330 v. Chr.). Ausprägung und Rezeption einer kleinasiatischen Grabform zwischen Pasargadaï und Athen*, 2016 zu spät erschien, um hier berücksichtigt zu werden. In sprachlicher Hinsicht fällt auf, dass bestimmte und unbestimmte Artikel nach dem Zufallsprinzip zum Einsatz kommen, was eine muttersprachliche Endredaktion wahrscheinlich zu verhindern gewusst hätte.

Stephan Schmid

Esen Ogus: Columnar Sarcophagi from Aphrodisias. Aphrodisias IX. Reichert Verlag, Wiesbaden 2018. 208 S. mit 347 s/w-Abb., 55 Taf.

Mit ca. 700 Exemplaren stellen die marmornen Sarkophage von Aphrodisias die grösste Gruppe von lokal produzierten Grabmonumenten des kaiserzeitlichen Kleinasien dar. Die bis 1993 bekannten Girlandensarkophage wurden 2007 von Fahri Işık publiziert. E. Ögüş legt mit ihrer Dissertation nun die Säulensarkophage vor. Mit 228 Exemplaren handelt es sich um die zweitgrösste Gruppe. Die meisten Sarkophage datieren ins erste Drittel des 3. Jhs.

Die Sarkophage von Aphrodisias sind nicht nur wegen des grossen Umfangs der Produktion von Bedeutung. Wichtig sind sie auch wegen der Inschriften und Porträts, die in vielen Fällen über die Sarkophaginhaber Auskunft geben. Darüber hinaus ist bemerkenswert, dass die Sarkophage fast ausschliesslich im lokalen Kontext verwendet wurden und also mit einer engen Interaktion zwischen Produzenten und Konsumenten zu rechnen ist. Es handelt sich deshalb um eine wichtige Quellengattung für die Sozial- und Mentalitätsgeschichte einer städtischen Gemeinschaft des kaiserzeitlichen Kleinasien. Es sind denn auch diese Aspekte, die E. Ögüş an den Sarkophagen besonders interessieren und die sie anhand umfassender Analysen zahlreicher kontextueller Daten herausarbeitet. Diese Fokussierung ist im Vergleich zur Arbeit von Fahri Işık, der sich weitgehend auf Fragen der Typologie und Chronologie beschränkt hatte, ein grosser Fortschritt.

E. Ögüş gelingt es, überzeugend darzulegen, dass der architektonische Dekor und die Ikonographie der Sarkophage Bezug nehmen auf die Euergerie bzw. auf die Praxis von statuarischen Weihungen im öffentlichen Raum. Dabei sieht E. Ögüş die Sarkophage als eine Art Ersatzmedium, das v. a. von Mitgliedern der *middling class* eingesetzt wurde, die realiter nie den Status erreichten, der es ihnen erlaubt hätte, öffentliche Ehrungen zu erhalten. Der letztgenannte Punkt ist nicht restlos überzeugend. Es stellt sich etwa die Frage, ob die städtischen Eliten nicht vorab deshalb im epigraphischen Befund unterrepräsentiert erscheinen, weil es sich bei den Inschriften fast ausschliesslich um Strafanordnungen für widerrechtliche Enteignungen der Sarkophage handelt und nicht um Texte, die den sozialen Status der Grabinhaber zum Ausdruck bringen sollten. Weiter wäre zu berücksichtigen, dass diese Strafanordnungen wohl v. a. von Sarkophaginhabern benutzt wurden, die nicht zur höchsten sozialen Gruppe gehörten. Für diese Interpretation spricht nicht zuletzt, dass gerade die prächtigsten Säulensarkophage – Imitationen der Hauptgruppe aus Dokimeion – in keinem Fall eine Inschrift aufweisen und eigens dafür vorgesehene *tabulae* trotz der hohen Dichte von Inschriften nur bei einer Minderheit der Sarkophage vorkommen. Der homogene Eindruck der Sarkophage aus Aphrodisias und der bemerkenswerte Mangel von teuren Importen aus Athen oder Dokimeion sprächen dann nicht für das Fehlen elitärer Bestattungen, sondern vielmehr dafür, dass in Aphrodisias im sepulkralen Bereich ein bemerkenswert egalitärer Habitus gepflegt wurde.

Im Hinblick auf eine Benützung des Buches als Teilbearbeitung des umfangreichen Gesamtkorpus der Sarkophage von Aphrodisias ist sehr bedauerndswert, dass es weder eine Konkordanz zu den von F. Işık publizierten Girlandensarkophagen aufweist noch Indices, über welche die zahlreichen in der Publikation besprochenen Sarkophage oder die Namen der Sarkophaginhhaber erschlossen werden könnten.

Christian Russenberger

Britta Özen-Kleine: Das Phänomen der ‘Verjüngung’ im klassischen Athen. Zur Bedeutung der Altersstufen in der Bilderwelt des 6. und 5. Jhs. v. Chr. Philippika 94. Harrassowitz, Wiesbaden 2016. 380 S. mit 24 Taf.

Ausgehend von der auffälligen Verjüngung von Göttern wie Hermes und Dionysos in der bildenden Kunst klassischer Zeit, will die Autorin in beachtlicher Fleissarbeit klären, ob es sich um ein vereinzelt oder um ein allgemeines Phänomen handelt. Welche Bedeutung hatten die Altersgruppen der Kinder, der jugendlichen, erwachsenen und alten Männer in der athenischen Gesellschaft und hat sich diese im Lauf der Zeit verändert? Die Figur der Frau bleibt, da generell als jugendlich idealisiert, unbeachtet.

Im ersten Kapitel werden die antiken Schriftquellen des 7. bis 4. Jhs., also von Homer bis Aristoteles, befragt. Während Kinder und Alte eher negativ als Mangelwesen beurteilt wurden, scheinen im 5. Jh. die Jungen den Erwachsenen gegenüber an Gewicht zu gewinnen. Dementsprechend stehen Bart und Bartlosigkeit im Fokus, sowohl im nächsten Kapitel über die Kunst archaischer und klassischer Zeit, wie in den folgenden drei, in denen es um die Götter Hermes, Dionysos, Hephaistos und Ares, um Herakles als Repräsentant der Heroen und schliesslich um die nicht-mythischen Akteure im Symposion, Komos, Krieg und Sport geht. Ein Exkurs widmet sich den nicht-mythischen Figuren im Parthenonfries und das letzte Kapitel bringt die Ergebnisse. Relativ breit, allerdings nicht immer ausgewogen, wird jeweils der Forschungsstand besprochen: Zur Komos-Problematik wird mehrfach (auch im Literaturverzeichnis) neben Seeberg ein nicht existierender Seeberger angeführt, zur Rückführung des Hephaistos fehlt die Hephaistosstudie von Antonio Natale (2008) und damit die mögliche rituelle Lesart des Motivs, zum Parthenonfries die einleuchtende Interpretation durch Luigi Beschi (1988). Bei den vielen Verweisen auf attische Vasen wäre die BAPD-Nummer praktischer gewesen als die ABV- bzw. ARV-Angabe. Eines der Ergebnisse ist, dass Bart bzw. Bartlosigkeit nicht immer nur ein konkretes Lebensalter, sondern darüber hinaus die ideale Erscheinung bezeichnen kann. Wenn die rotfigurigen Pioniere jugendliche Athleten bevorzugten, so wegen den von der neuen Maltechnik begünstigten Körperdarstellung und weil sie damit aristokratische Ideale ausdrücken können. In der Optik dieser Studie hat also die Kunst eine Entwicklung durchlaufen, obwohl die Bedeutung der Altersstufen im klassischen Athen anscheinend unverändert blieb.

Cornelia Isler-Kerényi

Robin Osborne: The Transformation of Athens. Painted Pottery and the Creation of Classical Greece. Princeton University Press, Princeton/Oxford 2018. 304 S. mit 20 Farbabb., 80 s/w-Abb.

Mit den Augen des Historikers wird hier der Wandel in Athens Kunst zwischen etwa 520 und 440 v. Chr. nachgezeichnet und in den weiteren kulturellen und geschichtlichen Rahmen gestellt. Dabei geht es weder um die Veränderungen, die mit dem Wechsel von der schwarzfigurigen zur rotfigurigen Technik stattfinden, noch um die stilistische Ent-